

Frühjahrsfahrt des Heimatkreises Lank e.V. nach Dresden und Görlitz vom 8. – 11. April 2005

von Johannes Werner

Vor dem ersten Hahnenschrei,
strömten Menschen froh herbei.
Denn zu dieser Tageszeit,
stand schon Scheurens Bus bereit.
Hiermit wollten wir verreisen,
über Dresden, bis nach Meißen.

Dresden, diese schöne Stadt,
auch ihre Geschichte hat.
Elbflorenz, so wie bekannt,
wird' sie liebevoll genannt.
Diese Stadt hat unbestritten,
in der Kriegszeit viel gelitten.
In nur einer Bombennacht,
ward' zerstört die einst'ge Pracht.
Feuerstürme Schneisen brannten,
Menschen um ihr Leben rannten.
Bunker, Keller und auch Hallen,
sie wurden zu Todesfallen.
Atemluft vom Brand verzehrt,
blieb den Menschen drum verwehrt.
Weil die Lage sehr verzwickelt,
sind viele qualvoll erstickt.
Bauten, die einst stolz und hehr,
nur ein einz'ges Trümmermeer.

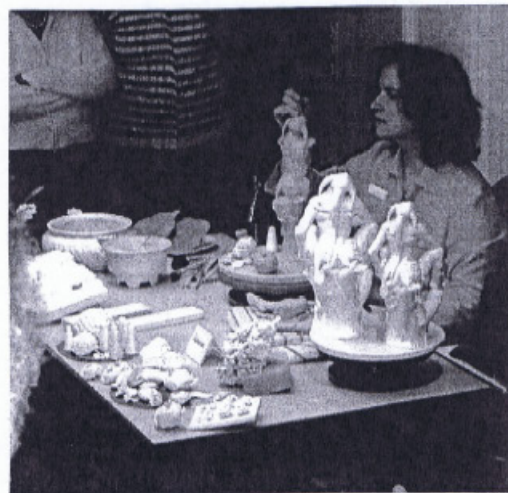


Stark zerstört fast jedes Haus.
Wer denkt sich nur so was aus?
Doch man hat nach vorn geschaut
und wieder neu aufgebaut.

Semperoper, Zwinger, Schloss,
König Johann, hoch zu Ross.
Nur der Frauenkirche Trümmer,
sollten Mahmal sein für immer.
Doch dann hat man sich besonnen,
mit dem Aufbau neu begonnen.
Hat geplant mit Akribie
und mit sehr viel Phantasie.
Hat die Steine nummeriert,
danach säuberlich sortiert.
Altes wurde so verwendet
und mit Neuem stolz vollendet.

Dresdens Wahrzeichen, ja klar,
stets die Frauenkirche war.
Man schloss an der Elbebrücke,
so die wohl wichtigste Lücke;
und gab somit Stück für Stück,
Dresden sein Gesicht zurück.

Sehenswert war auch die Tour,
zur Porzellanmanufaktur.
Meißen stand nun auf dem Plan,
sahen feinstes Porzellan.
Ja, die Fabrikation,
ist von Faszination.
Viele Eingriffe von Hand,
vor dem eigentlichen Brand,
sind, was sehr verwunderlich,
heute noch erforderlich.
Was man künstlerisch verziert,
wurde plastisch demonstriert.



Wer von blauen Wundern spricht,
sieht's mit negativer Sicht.
Drum ist niemals das Bestreben,
blaue Wunder zu erleben.
Doch wir sahen auf der Fahrt,
ein Wunder der besond'ren Art.
Als blaues Wunder weltbekannt,
ist, was die Elbe überspannt.
Die blaue Farbe sicherlich,
an sich, ist nicht verwunderlich.
Es ist die kühne Konstruktion,
die man gewagt vor Jahren schon.
Es war die Spannweite, ganz klar,
die Grund für die Besorgnis war.
Gar mancher fragte sich verhalten:
Wird diese Brücke wirklich halten?
Jetzt stellt man fest, vielleicht verwundert,
sie hält länger als ein Jahrhundert.
Ja, die Erkenntnis ist nun die:
Der Statiker war ein Genie.

Elbsandsteingebirge, klar,
immer schon ein Highlight war.
Die Bastei und Königstein,
laden zum Besteigen ein.
Von den Gipfeln, von den Höhen,
weit ins Elbtal ist zu sehen.
Diese Landschaft, wie bekannt,
Schweiz der Sachsen wird genannt.

Görlitz, Grenzstadt an der Neiße,
nächster Zielort uns'rer Reise.
Deutsche sich und Polen teilen;
angenehm, hier zu verweilen.
Alte und auch neue Schätze;
diese Stadt zeigt Gegensätze.
Wo man einst Waggon gebaut,
nur noch auf Ruinen schaut.
Mancher Zug ist abgefahren,
der hier dampfte noch vor Jahren.
"Wählt Thälmann," jemand
niederschrieb,
ob hier die Zeit wohl stehen blieb?
So zu denken, scheint fatal.
Es gibt immer eine Wahl.

Kulturell will man sich messen,
mit der Metropole Essen.
Kulturhauptstadt zweitausendzehn,
so soll Europa Görlitz sehn.

Auch wir gaben uns die Ehre
und sahen eine Premiere,
im Theater vornehm, klein:
"Und alles auf Krankenschein."
Jungschauspieler mit Talent,
die Komödie turbulent.
Mancher hiervon profitiert,
weil ganz sichtlich inspiriert.
Denn am Abend "Rheinisch Art,"
kam so mancher gut in Fahrt.
Viele wussten zu berichten,
durchaus lustige Geschichten.

Sehr malerisch liegt allemal,
das Kloster St. Marienthal.
Vor mehr als siebenhundert Jahr,
des Klosters Grundsteinlegung war.
Doch es hat in all den Jahren,
manches Leidvolle erfahren.
Wurd' zerstört durch einen Brand
und auch durch der Menschen Hand.
Doch man hat auf Gott vertraut,
konsequent neu aufgebaut.
"Ora et labora," klar,
immer schon der Leitspruch war.
Man mit Arbeit und Gebet,
jeden neuen Tag begeht.
Arrangiert sich sozial,
im Kloster St. Marienthal.



Zittaus Straßen und auch Gassen,
viele Häuser sind verlassen.
Menschenleer die ganze Stadt,
die dennoch Geschichte hat.
Das Fastentuch wird dort bewundert,
aus dem fünfzehnten Jahrhundert.
Hergestellt, belegt geschichtlich,
vierzehnhundert zweiundsiebzig.

